

Zum Geleit

Bis heute ist der durch den sowjetischen Geheimdienst 1940 verübte Massenmord an etwa 22 000 polnischen Militärangehörigen und Zivilisten in Polen höchst präsent. Die Erinnerung an die Ermordung dieser Menschen an verschiedenen Orten in der einstigen Sowjetunion während des Zweiten Weltkriegs hat unter der »symbolischen Chiffre ›Katyń‹«, wie Florian Peters in seinem Beitrag schreibt, Eingang in das kollektive Gedächtnis nicht nur in Polen gefunden. Der Kampf um die Erinnerung war in den langen Jahrzehnten nach der Entdeckung der Massengräber 1943 im Wald bei Katyń auch dadurch geprägt, dass die wahre Urheberschaft dieses Verbrechens, das auf Befehl der obersten sowjetischen Führung unter Stalin erfolgte, verschleiert wurde. Katyń wurde mit dem Zeitpunkt der Entdeckung der Massengräber und der wahren Täter – unter anderem beeindruckend beschrieben von Robert Harris im Buch »Enigma« – zu einem der am strengsten gehüteten Tabus in der nicht eben an »weißen Flecken« armen Geschichte der kommunistischen Diktaturen. Das moralische Versagen all jener, die über die Mörder im Kreml Bescheid wussten und aus Gründen strategischer Allianzen schwiegen, untergrub nicht nur die Legitimation der kommunistischen Elite in Polen, sondern auch das Vertrauen in die Schutzmächte wie Großbritannien, die der Polnischen Republik einst ihre Unterstützung gegen die Aggressoren aus West und Ost zugesagt hatten. Claudia Weber zeigt in ihrem Beitrag, wie in Ost wie West mit der geteilten Erinnerung an Verbrechen der beiden totalitären Systeme im 20. Jahrhundert umgegangen und diese je nach politischer Verortung instrumentalisiert wurde. Wie Weber feststellt, war der Umgang mit den stalinistischen Verbrechen von einer »Hierarchie« geprägt, in der der »Nationalsozialismus das ›Böse an sich‹ war. (Und damit) konnte der Stalinismus nicht ebenso böse oder gar böser sein. Diese Hierarchie prägte die Stalinismus-Erinnerung im westlichen Europa des Kalten Krieges.« Die Ausblendung Katyńs und anderer stalinistischer Verbrechen aus dem europäischen Gewaltgedächtnis über Jahrzehnte hinweg zeigt seine Folgen bis heute.

Was dies für die polnische Gesellschaft, aber vor allem für die betroffenen zehntausenden Familien in Polen und im Exil bedeutete und wie tief das Trauma bis heute reicht, zeigen auf unterschiedliche Weise die Beiträge von Zbigniew Gluza und Piotr Łysakowski. Es war nicht nur bei Strafe der Verfolgung untersagt, den Namen Katyń auch nur zu erwähnen oder als Todesort anzugeben. Die Familien und Angehörigen, aber auch jene Teile der polnischen Gesellschaft, die sich der sowjetischen Okkupation entgegenstellten, waren zudem damit konfrontiert, dass die Welt trotz der nach 1945 zu Tage getretenen Kenntnisse weiterhin schwieg und die Sowjetunion als Siegermacht des Zweiten Weltkriegs nicht mit ihren Verbrechen konfrontierte. Wie lebendig die Erinnerung an das Verbrechen und die ermordeten Menschen bis heute ist, zeigt die »Katyń-Familie«, deren tausende Mitglieder über den gesamten Erdball verstreut sind.

Wie in der historischen Bildungsarbeit heute mit dem Massenmord von Katyń umgegangen wird und welche außergewöhnlichen Formen der Erinnerungsarbeit beispielsweise mit den »Katyń-Rides« gefunden werden, schildert der Beitrag von Leszek Rysak vom polnischen Institut des Nationalen Gedenkens IPN.

Mit dem Eingeständnis Gorbatschows und der Freigabe der eigentlich »für immer« geheim zuhaltenden Dokumente Anfang der 1990er Jahre konnte erstmals durch abgesicherte Quellen über das Verbrechen und die beschämende historische Wahrheit der jahrzehntelangen Vertuschung gearbeitet werden. Dass die historischen Wunden noch nicht geheilt sind und das Misstrauen den Herrschenden in der Russischen Föderation gegenüber bis heute nicht geschwunden ist, zeigen die Reaktionen auf das Flugzeugunglück von Smolensk, als im Frühjahr 2010 eine Regierungsmaschine mit wichtigen Repräsentanten des polnischen Staats, der Kirche und von Institutionen, allen voran der polnische Staatspräsident Lech Kaczyński, beim Landeanflug auf den Flughafen abstürzte und alle Insassen ums Leben kamen. Werner Benecke bemerkt sehr zutreffend in seinem Beitrag: »Noch lange sind die Toten von Katyń nicht zur Ruhe gekommen.«

Auch die bis heute durch russische Behörden verweigerte Rehabilitierung der Katyń-Opfer und die Anerkennung des Massenmords als politisches Verbrechen sowie die dagegen gerichtete Klage der polnischen Hinterbliebenen vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte belegen, dass trotz vieler Fortschritte in den vergangenen Jahren die Aufarbeitung dieses Verbrechens bisher nicht so erfolgt ist, dass die Angehörigen und die polnische Gesellschaft ihren Frieden finden können.

Die in der Reihe »Erinnerungsorte an die kommunistischen Diktaturen« von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur herausgegebene Dokumentation über Denkmäler und Erinnerungsorte für die Opfer von Katyń zeigt, dass »Katyń« nicht nur eine »symbolische Chiffre« in Polen ist. Die Erinnerung daran ist weltweit in so vielen Ländern und Kontinenten präsent wie kein anderes kommunistisches Verbrechen. Viele dieser Denkmäler und Erinnerungszeichen wurden noch zu Zeiten des Kalten Krieges gegen massive Proteste der Sowjetunion in den verschiedenen Ländern errichtet. Manchmal beugten sich die Repräsentanten dieser Staaten aus Furcht vor diplomatischen Verstimmungen gegen besseres Wissen dem Druck der sowjetischen Behörden. Aber so manches Denkmal zeugt mit seiner Entstehungsgeschichte auch davon, dass nicht überall die historische Wahrheit politischem Kalkül und vermeintlichen Rücksichtnahmen auf internationale Interessen geopfert wurde. Viele der in diesem Buch von Florian Peters beschriebenen Denkmäler und Erinnerungsorte sind auch Mahnmale für den Mut und die Beharrlichkeit vieler Menschen, die aus persönlicher Betroffenheit oder moralischer Überzeugung nicht hinnehmen wollten, dass die Erinnerung an das Verbrechen von Katyń weiter unterdrückt und verfälscht wird. Zugleich dokumentieren auch diese Denkmäler, wozu Diktaturen fähig sind und mit welchem Zynismus die Verantwortung für Verbrechen geleugnet wird. Alle diese Denkmäler erinnern an das grausame Schicksal von Menschen, die ermordet wurden, weil sie zur militärischen und intellektuellen Elite eines unabhängigen polnischen Staates gehörten, dem weder die deutschen Nationalsozialisten noch die Sowjets eine Existenzberechtigung zugestanden. Jedes dieser Denkmäler erinnert zugleich daran, wie mühselig und langwierig sich die historische Wahrheit durchsetzen musste. Mit ihnen wird nicht nur die Erinnerung an ein Verbrechen der Sowjetunion wach gehalten, sondern die erschütternden Geschichten und Schicksale der

Ermordeten und das jahrzehntelange Bangen und Hoffen ihrer Angehörigen in Erinnerung gerufen.

Der vorliegende Band stellt eine Auswahl von 178 Erinnerungsorten in 18 Ländern auf allen Kontinenten der Erde vor. Denkmäler stehen an den Tatorten selbst, in fast jeder polnischen Stadt, auf symbolischen Friedhöfen und in allen Orten der Erde, wo ins Exil getriebene Polen an dieses Verbrechen und die ermordeten Menschen erinnern wollten. Sie stehen auch als Mahnung vor der Macht der Geschichte, die sich nicht auf Dauer unterdrücken lässt.

Wie immer konnte dieses Buch nur mit der Unterstützung vieler Menschen fertig gestellt werden. An erster Stelle sei den Autoren aus Polen und Deutschland für ihre Beiträge gedankt, die die Essenz des Buches ausmachen.

Ein ganz besonderer Dank gilt Agata Klorek und Axel Strasser, die mit ihren Hinweisen auf Denkmäler und ihren Fotos die Recherchen unterstützt und zum Teil erst möglich gemacht haben. Wir danken den Katyń-Familien, aber auch den zahlreichen polnischen Städte-, Gemeinde- und Woiwodschaftsverwaltungen, die Agata Klorek und Axel Strasser bei ihren Recherchen unterstützt haben. Sehr oft kamen über diesen Weg Kontakte zu Privatpersonen zustande, die uns Bilder und Informationsmaterial aus ihrem persönlichen Archiv zur Verfügung stellten. Sie alle zu nennen, würde den Rahmen des Vorwortes sprengen und zudem die Gefahr beinhalten, Einzelne zu vergessen. Stellvertretend für die vielen Helfer seien hier insbesondere Ewa Grüner-Żarnoch von der Katyń-Familie Stettin, Włodzimierz Bogucki von der Katyń-Familie Zielona Góra, Andrzej Mleczko und Mateusz Szpytma vom Institut des Nationalen Gedenkens (IPN) sowie Richard P. Poremski und Carla Hazard Tomaszewski von der National Katyn Memorial Foundation in Baltimore erwähnt.

Frank-Rainer Mützel hat auch bei diesem Buch seine Kompetenz und seine langjährige Erfahrung im Lektorat ehrenamtlich für die stilistische Bearbeitung der Texte zur Verfügung gestellt und uns hier eine unschätzbare Unterstützung geleistet. Ebenso danken wir Nadine Kobow und Teresa Tammer, die zudem auch das Ortsregister erstellt hat.

Ein ganz besonderer Dank gilt auch unserem Kollegen Markus Pieper, der die Aufsätze von Zbigniew Gluza und Leszek Rysak für den deutschen Leser bearbeitet und übersetzt hat.

Für die ansprechende Gestaltung des Bandes gebührt Thomas Klemm aus Leipzig großer Dank. Und Gerald Diesener vom Leipziger Universitätsverlag hat schließlich dafür gesorgt, dass das Buch einen möglichst breiten Leser- und Interessentenkreis findet. Allen, allen, die an diesem Buch mitgewirkt haben, an dieser Stelle ein großes Dankeschön.

Die Darstellung der Orte in diesem Band beginnt mit den Tatorten in Katyń, Mednoje, Kiew und Charkiw. Daran schließen sich die Beschreibungen der Denkmäler in Polen an. Diesem folgen die Denkmäler auf den einzelnen Kontinenten und in den einzelnen Ländern. Alle Namen, Bezeichnungen sowie Inschriften wurden für die Beschreibung der einzelnen Orte in die im Deutschen gebräuchliche Umschrift übertragen; für die Einführungsbeiträge wurde die von den Autoren bevorzugte Transliteration gewählt.

Berlin, im April 2013

Anna Kaminsky

Ruth Gleinig